



Gletscherspalten

Mitteilungen für die Mitglieder der Sektion Rheinland-Köln des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Geschäftsstelle (Dienstags u. Freitags von 16 Uhr bis 19,30):
Alexianerstr. 43/1 / Fernruf 218240 / Postfach: Köln 3890

Februar 1935

Vorträge.

Freitag, den 15. Februar: Rolf Richter, Frankfurt:
Sommer- u. Winterfahrten in den bayerischen Alpen.

Freitag, den 22. März: Walter Stöcker, Pforzheim: Mein Berg.
(Bietschhorn, Nordwestwand und Südostgrat, Erstbegehungen.)

Alle Vorträge 20.30 Uhr im Vortragsaal der Wolkenburg.

Berichtsabende.

Freitag, den 8. März 1935: H. Hofmann: Bernina und Bergell.

Freitag, den 5. April 1935: L. Keller: Waghmann Ostwand und
Fleischbank Ostwand.

Im Kasinoaal der Wolkenburg 20.30 Uhr.

Bericht

über die 59. ordentl. Hauptversammlung v. 25. Januar 1935.

„Trotz der schweren geldlichen Verluste, hervorgerufen durch die gegen Österreich gerichtete Sperre steht die Sektion wirtschaftlich fest da, kraft vorsichtiger Wirtschaftsgebarung, vor allem aber durch die bewundernswürdige, jähe Treue ihrer Mitglieder.“

Diese Eingangsworte des Sektionsführers kennzeichnen die Lage. Das Kölner Haus hat infolge des geringen Besuches erhebliche Verluste erlitten. Sie wurden gedeckt aus Rücklagen früherer Jahre und aus Zuschüssen der Sektion, deren Mitgliederverlust verhältnismäßig recht gering ist.

Die Sektion betrauert den Tod von sechs Mitgliedern. Es verstarben:

Reichsbahnrat Carl Hüttebräuder,
Zahnarzt Josef Eingenhoff,
Kaplan Josef Pied,
Fabrikbesitzer Eugen Rappe,

Mittelschullehrerin Frä. Maria Theisen,
Kommerzienrat Alfred Wolters, Bonn.

Die Sektion wird ihren verstorbenen Bergkameraden immer ein herzliches Andenken bewahren.

Wie kräftig der alte Stamm ist, zeigte sich darin, daß in diesem Jahre 30 silberne Ehrenzeichen für 25 jährige Mitgliedschaft verliehen werden konnten und ein goldenes Ehrenzeichen für 50 jährige Mitgliedschaft, letzteres an Herrn Wilhelm von Redlinghausen in Köln.

Außer diesem sind noch Inhaber des goldenen Ehrenzeichens:

Geheimrat Julius Vorster (1876),
Kommerzienrat Max Charlier (1878),
Senatspräsident a. D. Hans Stiehl (1881),
Hauptmann a. D. Friedo Großmann (1883),
Fabrikbesitzer Dr. Wilh. Hartmann (1884).

Den allzeit Getreuen nochmals ein frisches Bergheil!

Neußerste Sparsamkeit und die Treue unserer Mitglieder werden uns weiter helfen. Denn wie die vorgetragenen Berichte der einzelnen Abteilungen beweisen, war das Sektionsleben im vergangenen Jahre trotz der schwierigen Lage äußerst rege. Vor allem künden die im Hochgebirge durchgeführten Unternehmungen von frischem Bergsteigergeist, der in dem neuen Bergsteigerheim der Sektion in Burg Hausen in der Eifel geschult und gehegt wird.

Der Voranschlag für 1935, der sich auf die gleichen Beiträge wie 1934 stützt, wurde widerspruchslös angenommen.

Möge das 60. Lebensjahr der Sektion ein glückliches sein.

Canetta.

Winterfest 1935.

Zum ersten Mal berichten wir in unserem eigenen Mitteilungsblatt über das Winterfest der Sektion Rheinland. Die Tageszeitungen haben bereits den schönen Verlauf geschildert und die bemerkenswerte Eigenart, die das „Alpenfest“ von allen sonstigen geselligen Veranstaltungen unterscheidet, gebührend hervorgehoben. Wir können daher hier von den Dingen sprechen, die, wie manche Anfragen bewiesen haben, unsere Sektionsmitglieder besonders angehen.

Zunächst die Frage: Weshalb immer die Gesellschaft Erholung? Antwort: Aus praktischer Erfahrung. In den Jahren 1908 bis 1912 waren wir abwechselnd in der Lese- und in der Bürgergesellschaft. Es hat sich erwiesen, daß die Raumverhältnisse solch großer Säle wenig günstig auf die Entwicklung der „alpinen Hüttenstimmung“, wie wir sie für unsere Feste wünschen, einwirken. So gingen wir 1913 in die Erholung. Der Erfolg war so gut, daß wir auch in der Nachkriegszeit — mit einer wenig befriedigenden Ausnahme im Zoo — in der Erholung geblieben sind.

Eine gewisse Beschränkung in der Zahl der Teilnehmer — besonders der Gäste — war auch nach Aufhebung des Trachtenzwanges, wie er bekanntlich bis 1913 bestand, geboten. Das letzte Fest hat wieder gezeigt, daß gerade diese Beschränkung in Raumgröße und Teilnehmerzahl dem bewährten Grundgedanken zugute kommt: wir wollen weder einen Gesellschaftsabend noch einen Maskenball, sondern einen Abend der Bergkameradschaft, Stunden ungezwungen-gemüthlicher Unterhaltung und Kurzweil, wie sie sich in der Schihütte und im Berggasthof unter Zünftigen von selbst ergeben.

Da fanden sie sich wieder zusammen, die „Einheimischen“ in ihren schönen, vielfach alten und wertvollen Trachten, die Bergsteiger und Kletterer im treugebienten Bergwams, die Talschleichen und Jochsinnen, stolz ob des bezwungenen An-

stiegs zur Hütte, und dann die muntere Schar der Schihaserln und Dirndl in allen Farben, Tonarten und Formaten, teils lebhaft und ungestüm, teils ruhig-freundlich . . . Merkwürdig war — das ist ja im Gebirge immer so — das gänzliche Fehlen „älterer Damen“. Denen ist ja wohl das Bergsteigen zu anstrengend. Oder sollte das Bergsteigen unserer Frauen schuld daran sein, daß der Bericht-erstatte die Großmütter unter den „ruhig-freundlichen Dirndl“ nicht herausfinden konnte??

Die trefflichen Worte, mit denen der Sektionsvorsitzende, Dr. Paul Canetta, das Fest einleitete, fassen sinnvoll die Gedanken zusammen, die unserem Fest zugrundeliegen. Mancher hat sie inmitten der „Volksmenge“ nicht mitbekommen. Deshalb seien sie hier wiedergegeben:

Deutsch ist die Saar! So jauchzt es durch das Land
Drum ans Gewehr Ihr frohen Jecher!
Aufs deutsche Saarland leert den ersten Becher,
Ein Hoch dem Volk, das treu zur Fahne stand!
Wie man sich reichte dort die Bruderhand,
So mögs geschehen auch in Oesterreichs Gauen.
Wir alle hoffen froh und voll Vertrauen,
Daß wieder fest sich knüpft das alte Band.
Das zum Geleit! Und nun begrüß ich Euch,
Ihr holden Frauen und Ihr waderen Mannen!
Den bösen Griesgram jagt vereint von dannen,
Nur Freude herrsche heut in meinem Reich!
Genug der Red! Die Stunden schnell verrinnen,
Auf Buam, Madels auf, schwingt mir den Reigen!
Wer modern will, mög heute gründlich schweigen,
Musst n'en Tusch! Das Fest kann nun beginnen!

Und wie schwangen die Buam und Madels den Reigen! Rein Wunder, daß die Tänze unserer Schuhplattlerriege — die übrigens im vorigen Jahre ihr Silberjubiläum feierte — einen Hauptanziehungspunkt der Alpenfeste bilden.

Auch in diesem Jahr sahen wir bayrische Plattler meisterhaft vorgeführt. Verschiedene neue Tänze zeigten die tätige Weiterarbeit unserer Plattlergruppe, die sich mit Wiederholung von altem Tanzgut nicht begnügt. Es wäre auch im Sinne eines regen Sektionslebens erwünscht, wenn sich noch eine größere Zahl von jüngeren Damen und Herren der Plattlergruppe anschließen würde.

Die allgemeinen Tänze und der Betrieb an den Buden hielten die fröhliche Schar dauernd in Fluß, und es spricht für den befriedigenden Verlauf des Abends, daß noch zu ziemlich vorgerückter Stunde von Ausbruch nichts zu bemerken war.

Zum Schluß noch ein Satz aus dem Bericht des Stadt-Anzeiger vom 24. 1. 1935, der viel Zustimmung gefunden hat: „Es ist etwas Eigenartiges um diese Trachtenfeste des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Wer einmal hingegangen ist, möchte bestimmt im nächsten Jahr wieder dabei sein. Zwar müßte die Tanzmusik noch mehr auf die alten Dorfweisen, Polkas, Mazurkas usw. zurückgreifen, und das manchmal aufkommende Karnevalistische fernhalten, um das Originelle dieses Trachtenfestes noch mehr hervorzuheben.“

Ein Rurkölnler.

Vom Münsterthal ins Herz der Ortlergruppe.

Vortrag am 18. Januar.

Zu Beginn des Vortrages mußte Herr Hauptmann a. D. Freund von seinen vielen persönlichen Erlebnissen aus dem heutigen Oesterreich, die ihm bis zu seiner jetzigen Emigration widerfahren, lange und eingehend zu berichten. Wir hoffen, daß bald ein anderer Geist, als er aus den Worten des Vortragenden zum Ausdruck kam, zwischen den beiden Ländern regieren möge!

Seine Schifahrten führten uns in das Gebiet der höchsten Massenerhebung der Ostalpen, ein Land, das schon deshalb im Winter besonders günstig für den Wintersport gestellt ist. Die schönen Silvrettaberge mit der Umgebung der Silvretthütte, der Wiesbadener Hütte, bildeten die Einleitung. Das der Piz Buin Grand leider nur ein großer Rindviehkopf ist, haben alle Erststeiger der Sektion mit tiefem Bedauern vernommen. Durchs schöne Unterengadin ging die Reise in die En-

gabiner Dolomiten. Ein großer Teil dieser Engadiner Dolomiten ist Natursehengebiet und birgt eine Fülle interessanter Naturerscheinungen. Wer einmal die weite Hochtalung um Costainas und um die Piz Lischanna und Piz Schesvenna sah, der konnte auch im Sommer ermessen, welche herrliche Felder der Betätigung hier der Schläufer hat. Hauptort dieses allen Feinschmedern landschaftlichen Erlebens zu empfehlenden Gebietes ist Scharl. Gewiß ist es sehr einsam dort, aber so primitiv wie es Hauptmann Freund darstellt, ist es in diesem alten Bergwerksort, dessen Gruben heute verfallen, sind nun doch nicht mehr. Wer in Scharl ins Gasthaus zum Edelweiß geht, ist dort sicher gut und bescheiden komfortabel aufgehoben. Das hier zu berichten ist dem Schreiber dieser Zeilen eine angenehme Pflicht. Denn die Jungmannschaft der Sektion erinnert sich von zwei Besuchen her gern dieses Hauses, in dem in altschweizer Geist Witwe Barth und anmutiges Töchterlein regieren.

In der Ortlergruppe ist der schönste und wohl auch höchste Schiberg der Ostalpen anzutreffen: Die Zufallspitze, von den Bewohnern der welschen Südseite und darum auch von allen Reichsdeutschen „Cevedale“ genannt. Daß der sonst gemeinhin als harmlos bezeichnete Berg auch seine Tücken hat, das bewiesen die verschiedenen, allerdings allimpflich verlaufenen Spaltenunglücke, von denen Freund berichtete. Herrliche Bilder auch dieses Gebietes ergänzten den lebhaften und temperamentvollen Vortrag. Besonders eindrucksfarbig waren die schönen Bilder von der Winterbesteigung der Königspitze. Und daß auch wieder einmal bei dieser Gelegenheit der Südtiroler gedacht wurde und wieder einmal nachdrücklich der weithin verbreiteten Sprachdummheit: „die Zugspitze Deutschlands höchster Berg“, mit dem Hinweis, daß dieser Ruhm allein König Ortler gebühre, entgegengetreten wurde, sei dem Vortragenden dankbar vermerkt.

Die Alpen als deutscher Grenzraum

Ein großer Teil der deutschen Sprach- und Volksgrenze wird vom deutschen Alpenraum getragen. Nicht als ob der Hauptkamm der Alpen auch nun die Grenze sei, sondern oft und oft greift der deutsche Volkshoden weit über die Wasserscheide, hinaus nach Süden, am weitesten in Südtirol. Dann auch strahlt gerade vom Alpenraum her deutsches Volkstum weit nach Süden und Südosten, in Sprachinseln und deutschen Minderheiten, die dem ganzen Südosten wesentliche Züge im kulturellen Gesicht gegeben haben. Mit diesem Volkstum des Südens und Südostens befaßten sich eine Anzahl wertvoller Schriften, die hier angezeigt seien.

Oesterreich und das Auslandsdeutschtum (im Selbstverlag des österr. Verbandes für volksdeutsche Auslandsarbeit, Wien 1934). Dieser, vor Jahresfrist gegründete Verband umreißt in einigen Aufsätzen Grundlage, Sinn und Ziel seiner Tätigkeit. „Volksdeutsche Arbeit ist Arbeit an der deutschen Seele und am deutschen Geist“. Sie ist Sache aller Deutschen und somit auch Sache der Deutschen Oesterreichs. Geographie und Geschichte weisen Oesterreich als nächstliegende Aufgabe die Betreuung des Deutschtums zu, das im südöstdeutschen Raum unter fremdstaatlicher Unterdrückung steht. Die ethische Grundlage der Volkstumsarbeit beruht auf dem katholischen Naturrecht, das ein göttliches Recht jeden Volkes auf sein angestammtes Volkstum anerkennt. Völker gewaltsam ihrer Eigenheiten berauben zu wollen, ist nach dieser Lehre ein Verstoß gegen die sittliche Weltordnung. Aus der Religion erhält das bedrängte Volk Stärke und Grundlage im Kampf für das Volkstum. Sie aus dem Lebenskampf des Volkes ausschalten zu wollen, hieße ihm seine stärkste Stütze nehmen. Das ist eine Seite der Internationalität des Katholizismus, auf die man gemeinhin nicht zu blicken pflegt.

Friedrich Mez, Die Alpen im Deutschen Raum (Verlag Grenze und Ausland, Berlin, 1934). Ein beredtes und klar begründetes Bekenntnis zum Zusammenschluß Reich—Oesterreich. Die deutschen Alpen sind kein isolierter Raum, sondern ein Teil Gesamtdeutschlands, so das deutsche Alpenland Oesterreich ein Teil Großdeutschlands. Der österreichische Mensch ist schlechthin deutscher Mensch und hat sich auch immer als solcher gefühlt. Der heutige Staat Oesterreich, wehrgeographisch und wirtschaftlich lebensunfähig, wurde in den Pariser Vorortverträgen geschaffen als Brücke Frankreichs zu seinen Trabanten und als Isolierschicht zwischen Deutschland und Italien. Der Anschluß würde nur die rechtliche Sanktion der Tatsache eines einheitlichen Raumes, einer einheitlichen Kultur und einer weit über tausend Jahre alten gemeinsamen Geschichte sein. Aber fehlt nicht auch dem deutschen Reich

ohne Oesterreich die wirklich beherrschende Stellung in Europa? Und hat der vielgeschmähte Nationalitätenstaat Oesterreich—Ungarn im Laufe der Geschichte nicht ein Kapital für Gesamtdeutschland zusammengetragen, welches das deutsche Reich wirksam zu gebrauchen, allein nicht imstande wäre? Oesterreich bedeutet für Deutschland doch wohl mehr als nur ein Kraftreservoir, wie Mez meint.

Kurt Trampler, Volk ohne Grenzen (Verlag Grenze und Ausland, Berlin 1934). Der Verfasser sieht in diesem kurzen Abriß des Grenzlandsdeutschtums bewußt von jedem Einzelgebiet ab und schildert das Gemeinsame: Mitteleuropa im Zeichen der Deutschenverfolgung. Es gibt Kunde vom Kampf der fremden Staaten gegen das Deutschtum und von der Abwehr, die Sache aller Deutschen sein sollte. Es ist ein eindringlicher Ruf an jeden Deutschen, den Kampf der sich an unsern Grenzen heute abspielt als eigenen Kampf anzusehen und dementsprechend zu handeln. Dem sehr instruktiven Büchlein, billig im Preis wie das vorige, möchte man im deutschen Interesse eine weite Verbreitung wünschen. Wie das vorige ist es reich bebildert und mit Karten versehen.

Die südöstdeutsche Volksgrenze, herausgegeben von Friedrich Heiß (Verlag Volk und Reich, Berlin 1934, 174 Bilder, 33 Karten, Mf. 6.60). Eine genaue Kenntnis unserer Volksgrenzen ist eine Grundvoraussetzung des politischen Denkens. Vorliegendes Werk, von Wissenschaftlern guten Namens geschrieben, ist sehr geeignet, unsern politischen Horizont zu erweitern. Es behandelt in einzelnen Arbeiten die Volksgrenze vom Kanaltal bis Preßburg. Das Thema erfordert natürlich auch eine Behandlung der östlichen Landschaften Oesterreichs, deren Raum durch die willkürlichen Grenzsetzungen zerrissen ist, so die Wirtschaft, die Verkehrsadern, die strategische Verteidigungslinie, der einheitliche Landschaftsraum. Italien, Südslawen, Ungarn, die Tschechoslowakei reichen bis weit in deutsches Land hinein, sie haben sich ein Sprungbrett zu weiterem Vorstoß geschaffen. Ihre Minderheitenpolitik ist eine Kette von Brutaltäten und Unterdrückungsakten zum Zwecke der restlosen Entdeutschung. In Oesterreich hingegen ist die Minderheitenfrage schlechthin vorbildlich gelöst. Siedlungsgeschichtliche Darstellungen stellen die neuen Grenzzeichnungen auch historisch ins Unrecht. Eine Grenzziehung nach gerechten Grundsätzen gerade in diesem Gebiet bedeutete einen wesentlichen Schritt zur Befriedung Europas. Die anregende Darstellung wird durch Karten und hervorragende Bildbeigaben wesentlich unterstützt. D. G.

E. Niederwipper: Aus dem Klettergarten der Eifel.

Bericht und Film am 11. Januar.

Die Kletterer der Rheinlande haben in der Eifel einen Klettergarten, der seinesgleichen nur wieder in der Sächsischen Schweiz hat. Von diesem herrlichen Kletterland, das den Kletterern der Sektion Rheinland Köln fast zur zweiten Heimat geworden ist, berichtete E. Niederwipper in seiner bekannt lebhaften, begeisterten und naturverständigen Art. Herrliche Bilder, die nicht nur die Kletterberge zeigten, sondern auch in die Schönheit des Eifellandes einführten, begleiteten die schwungvollen Worte.

Die eigenartigen Felsbildungen, die wir so manches Mal bestiegen haben, fordern natürlich den Verstand heraus zur Frage, warum seid Ihr da? Und warum seid Ihr so, wie Ihr da seid? Der rote Sand unseres Buntsandsteines entstand hier wie anderwärts als Wüstenbildung. Weite Wüstenflächen überzogen einst entsprechend der weiten Verbreitung des Buntsandsteines die deutschen Gaue. Dünen reichten sich an Dünen. Wer unsern Eifelsandstein aufmerksam betrachtet, kann ohne Schwierigkeit die sogenannte Kreuzschichtung beobachten: Er sieht, wie auf kleinem Raum die einzelnen Schichtflächen des feinen Sandes nicht parallel liegen, sondern sich kreuzen in stumpfen Winkeln. Bei jeder Sanddüne der Meeresküste kann man diese für Windablagerung kennzeichnende Erscheinung beobachten. Zu Zeiten flutete ein flaches Meer wieder über die Sandablagerungen der Wüste. Die Brandung breitete über den Sand und bettete in ihn hinein die groben Gerölle, die beim Kletterer so beliebten Knollen oder Kartoffeln, die charakteristischen Ablagerungen von Flachsee und Küste. Die Sandkörner mit samt den Knollen wurden irgendsmann durch Quarz- und manchmal auch Kalkausscheidungen des Wassers mehr oder minder fest verkittet und der Sandstein, je nachdem auch Konglomerat ist fertig. Aber die Natur mußte sich noch weiter anstrengen, ehe aus dem ab-

gelagerten Gestein ein brauchbarer Klettergarten wurde. Nachträgliche Hebung ver-
setzte das einstmals immer nahezu in Meereshöhe befindliche Land in größere
Höhen und schuf so den Bächen, in unserm Falle der Rur die Möglichkeit, sich
ins Land einzuschneiden und ausgesprochene Täler zu bilden. Und nun tritt eine
abermächtige Besonderheit des Buntsandsteines hinzu: Er ist wasserdurchlässig, das
auf seiner Oberfläche niedergehende Wasser versickert und kommt erst an der Sohle
des Sandsteines gegen wasserundurchlässige Schichten zutage. Alle Kletterer von
Blens und Hildeggen haben schon weidlich über den weiten Weg bis zur Quelle
geschimpft. Wenn das Wasser nicht oberflächlich abrinnt, so hat das einmal zur
Folge, daß die Abschleifung der harten Formen durch das oberflächlich rinnende
Wasser unterbleibt. Im eindrucksvollen Gegensatz stehen somit unsere Kletterfelsen
zu den sanften, vom Wasser weich geformten Talflanken, die von wasserundurchlässigen
Gesteinen gebildet sind. Ferner führt dadurch starke Quellenbildung an der Sohle
des Sandsteins zur Untergrabung der steilen Sandsteinflanken, die darum steil er-
halten werden. Denken wir daran, daß zur Zeit, da in den Alpen die großen
Eiszeiten waren, unser Klima von ungeheuren Regenzeiten bestimmt war, so wird uns
durch eine gegen heute verstärkte Wasserführung dieser untergrabenden Quellen die
Herausmodellierung dieser Steilformen verständlich, an denen wir so günstige
Übungsmöglichkeiten haben. Die heutigen Regenmengen, die heutige Wasserführung
der Quellen reichen offenbar nicht mehr aus, die Steilformen zu erhalten, denn
wir sehen, wie allenthalben in unserm Klettergebiet die Steilwände ein Mantel
von Schutt umgibt, der nicht mehr fortgeschafft wird und sich offenbar dauernd er-
höht und in ferner geologischer Zeit (möge die Klettergilde es nicht mehr erleben)
einmal die Steilflanken vollkommen ertränken wird, — es sei denn, daß an Prall-
hängen die Rur diesen Schutt fortschafft und die Steilhänge freilegt.

Der folgende Kletterfilm der Sektion Aachen zeigte in vielen schönen Szenen
das dank der aufklärenden Arbeit Niederrippers ja allen Sektionsmitgliedern be-
kannte Leben und Treiben der Klettergilden.

Feuchter-Odenwald: Schwierige Felsfahrten in der Palagruppe und im Zinnengebiet.

Bericht am 1. Februar 1935.

Von Kletterfahrten schön und fesselnd zu berichten ist keine einfache Sache.
Nichts entzieht sich so sehr einer anschaulichen bildhaften Darstellung, wie gerade
eine günstige Kletterei. Wir haben Kletterer von deutschem Ruf in der Sektion
reden gehört, die tarnten ihr Anvermögen hinter einem Nebel von verlogener
Lyrik. Wir bekamen zu hören: (wortwörtlich) „Berg, tu von Dir die Tarnlappe
des Nebels, ein Mensch will mit Dir kämpfen! Wahrlich nicht der schlechtesten
einer! — Der Schwerkraft entbunden, schwebten wir zum Gipfel!“ — So ging es
stundenlang in unerträglicher Weise, die erkennen ließ, daß der Kletterer da vor uns
zwei Arten von Erleben hatte: eins droben in den Bergen, das er nicht schildern
konnte oder wollte, und eins das ihn nachträglich am Schreibtisch überkam, das
ihm anscheinend aber sehr gut gefiel. Man muß diese Erinnerungen auffrischen,
um die erfrischend saubere, fesselnde und echte Art der Darstellung durch unser
Kletterpaar Feuchter-Odenwald ganz würdigen zu können. Hier waren zwei Berg-
steiger, die bescheiden und ohne falschen Heroismus erzählten, die Klettereien voll-
führten hatten, die zum schwersten, was die Alpen haben, gehören, die auch begeistert
und mit seinem Naturempfinden zu schildern vermochten, ohne daß sich auch nur
ein falscher Ton in ihre Darstellung gemischt hätte. Woran man beim Anhören
von vielen Vorträgen, beim Lesen der üblichen alpinen Literatur manchmal ver-
zweifelt, die Möglichkeit einer gehaltvollen Kletterberichte, der so anschaulich ist,
daß auch die mitarbeitende Phantasie des Hörers mitgehen kann, diese Möglich-
keit wurde an diesem Abend unter Beweis gestellt.

Wir folgten den beiden gern auf ihren Fahrten durch die Pala, Civetta,
Marmolata, in das Zinnengebiet, wir folgten ihnen auf Touren, die das äußerste
an Willenskraft und Kühnheit forderten. Wir folgten ihnen und erlebten auch
tatsächlich mit. Dabei sahen wir herrliche und eindrucksvolle Bilder von den Klettereien
und herrliche Ausblicke ins weite Land. Die Bilder von köstlichen Rasttagen auf
der Alm und im Tal fehlten nicht. Wir sahen sogar — o zoologisches Wunder! —
einen widerkäuenden Esel. Befriedigt ging man an diesem Abend nach Hause und

wünschte aus ehrlichem Herzen der in vorbildlicher Kameradschaft verbundenen Seil-
schaft noch viele, viele Bergerfolge.

Aus fernen Ländern.

Wer viel auf hohen Bergen stand und seinen Blick in weite Fernen schweifen
ließ, der hat auch mehr als mancher andere den Drang in ferne Länder. Der
echte Bergsteiger hat sich nicht nur mit seinen Bergen begnügt, sondern ist auch
immer in ferne Länder gereist, auch auf diese Weise seinen seltsamen Drang nach
Ueberwindung des Raumes folgend. Sind den meisten auch hier Schranken gesetzt,
so folgen sie doch gern den Reiseberichten Anderer, Glücklicherer.

Besonders gern sind wir von den hohen Bergen und ihren Eisfeldern hinab-
gestiegen in den Süden, an die Küsten des Mittelmeeres. Und das Land des
Mittelmeeres, zugleich das Land einer anderen, verfeinerten Südschönheit, als es
der grobe Italiendrang ist, ist Griechenland. Ihm gilt ein Bilderband des Ver-
lages Velhagen und Klasing, Bielefeld, Griechische Landschaften (Preis Mk. 3.85).
Bilder von einer unsagbaren Schönheit sind zusammengestellt und in feinsinniger
Weise von einem Altmeister deutscher Geographie, Albrecht Penck, mit einem Vor-
wort versehen. Als einer, der das biblische Alter weit überschritten hat, der die
ganze Welt bereiste, kehrt im Lebensabend Penck zum ersten Mal in Griechenland
zu. Als Weltgereister weiß er das Land aus einem ungeheuren Schatz von Reise-
erfahrungen kurz und sicher, wie es einem Buch, das durch die Schönheit seiner
Bilder wirken will, zukommt, mit vielen wertvollen Vergleichen zu andern Ländern
uns nahe zu bringen.

Vom Sohn des genannten Geographen, von Walter Penck, dem leider viel
zu früh verstorbenen, stammt das Tagebuch „Puna de Atacama“, Bergfahrten und
Jagden in der Cordillere von Südamerika (Engelhorns Nachf., Stuttgart, kart.
Mk. 6.—, Leinen Mk. 7.50). In wirklich allerfernstes Land führt dieses Reise-
tagebuch eines Geologen, nicht nur fern im Sinne der räumlichen Entfernung, son-
dern auch deshalb, weil es kaum ein Land gibt, das unserm Weltbild bisher ferner
war, als die Wüstenkordillere im Grenzgebiet zwischen Argentinien und Chile. Unter
überaus schwierigen Verhältnissen, in einem Hochland von 4000 m Meereshöhe,
gelingen hier dem deutschen Forscher Leistungen, die immer zu den Großtaten
deutscher Geographie gehören werden. So wie Walter Penck die Tagebuchblätter
abends niederschrieb, sind sie in dem Buch wiedergegeben. Wir sehen in seltener
Eindringlichkeit die ungeheuren, sanft gewellten Hochflächen von der Höhe nahezu
Tibets, wir erleben die entsetzlichen Schneestürme, die ungeheuren Strapazen von
Besteigungen, die Walter Penck auf Gipfeln von mehr als 6000 m als Allein-
gänger unternahm, Leistungen, die auch in bergsteigerischer Bedeutung bisher noch
nicht genügend gewürdigt wurden. Jagden, Abenteuer mit Eingeborenen runden
das Bild des Landes, das sich dank der sachlichen Darstellung unvergänglich einprägt.

Das Buch Prof. Lessings, Direktor am Museum für Völkerkunde in Berlin,
Mongolen, Hirten, Priester und Dämonen (Klinkhardt u. Biermann, Berlin) dürfte
bei uns auch gerade mit Rücksicht auf die Asien-Expeditionen des Alpenvereins
einem besonders starken Interesse begegnen. Darüber hinaus sind die Darstellungen
Prof. Lessings in politischer Hinsicht, da alles mehr und mehr auf eine Entscheidung
im fernen Osten hindrängt, von außerordentlicher Bedeutung. Wir folgen dem
Verfasser, dessen Hauptaufgabe es ist, den Buddhismus in seiner lamaistischen Form
bei den Mongolen an Ort und Stelle zu studieren auf seinen Reisen durch die
Mongolei. Wir werden an die ungeheure Ausdehnung des Mongolenreiches im
13. Jahrhundert erinnert, das bis nach Schlefien seinen Machtbereich erweitern
konnte. Wir werden eingeführt in die Schlüsselstellung, welche die Mongolei
auch heute wieder besitzt. Den Hauptraum des Buches nehmen die eingehenden
Studien über Religion und Tempelkult ein, deren Veranschaulichung durch eine
große Anzahl ganz vorzüglicher Photographien ausgezeichnet gelungen ist. Wir
leben hier in einer geheimnisvollen Welt, in der sich altmongolischer heidnischer
Geisterglaube mit dem über Tibet eingeführten Buddhismus seltsam vermischt
vermischt. Es ist sehr reizvoll, Lessing bei der Deutung der seltsamen Symbolismen
der Tanz- und Tempelkulte und Tempelkunstwerke zu folgen. Eine reiche und
unheimliche seelische Welt tut sich vor uns auf, in die uns geführt zu haben, man
dem Verfasser dankbar sein muß.

Ein ganz seltenes Buch ist Rasmussens Thulefahrt (Sozialitätsverlag, Frank-

furt, mit vielen Bildern, eingeleitet von F. Sieburg, M. 4.80). Es kommt nicht häufig vor, daß der Erforscher eines solch fremden Landes, wie es der Raum der Eskimos ist, in diesem Lande geboren wurde, vom Blut der Eingeborenen in sich trägt — Rasmussens Großmutter war eine Eskimofrau — und mit den Kindern des Landes die eingeborene Muttersprache erlernte, mit Werkzeug, Schlitten und sonstigem Gerät der Eingeborenen aufwuchs und im ungemein harten Klima des Landes groß wurde. Das ganze ungeheure Wohngebiet der Eskimos von Grönland bis zur Beringstraße an der Grenze gegen Asien wurde von Rasmussen mit einer Liebe und einem Verständnis erforscht, die beide nur deshalb wohl so tief und so ergebnisreich waren, weil es diesem Manne echte Heimat- und Vaterlandsliebe war, die er trieb. Sämtliche Eskimostämme wurden von ihm besucht. Was das heißt, das kann man nur ermessen, wenn man bedenkt, daß beispielsweise der Stamm der Netsilingmiut mit seinen ganzen 259 Köpfen einen Raum bewohnt, der so groß ist, wie Oesterreich und die Schweiz zusammen. Mit wehmütvoller Trauer stellt Rasmussen fest, daß auch in dieses Land die europäische Emaillenkultur vordringt und viel vom heimischen Brauchtum zerstört. Namentlich die Pelzhandelsstationen mit ihren Tauschwaren leisten hier eine verheerende und zerstörende Arbeit. Aber noch hat Rasmussen bei den Inlandseskimos eine unverfälschte Steinzeit angetroffen. Wenn es auch nicht in diesem Buche ausgesprochen ist, wer eine Ahnung davon haben will, wie einst unsere Vorfahren gelebt haben, der lese mit Aufmerksamkeit dieses Buch. Der Geistesglaube, die aufgeschlossene Heiterkeit des Eskimo, dem andererseits ein Totschlag eine Angelegenheit von außerordentlich geringem Gewicht ist, die Jagdmethoden, die primitiven Formen des Handelsverkehrs, alles das erinnert uns an Rekonstruktionen, die wir uns über den Steinzeitmenschen hier in Europa gemacht haben.

In eine ganz andere Welt führt uns die Erzählung M. P. Thorbedes Hauptling Ngambe (Safari-Verlag G. m. b. H., Berlin). Hier ist aus der liebevollen Versenkung in die Seele und Lebensweise des Negers der Savannen Kameruns, des ehemaligen deutschen Schutzgebietes, eine Erzählung erwachsen, die wir mit Spannung und Belehrung in uns aufnehmen. In dieser Geschichte des Hauptlings im Stamme der Titar, der sein Dorf gegen die Feinde, die ihn in Sklaverei und Armut bringen wollen, verteidigt, ersteht uns ein Bild des Negers, das wir gemeinhin nicht kennen. Die Tapferkeit und Klugheit, der tiefe ethische Sinn dieser Menschen, die Ehr- und Freiheitsliebe dieser Menschen zwingen uns unsere Hochachtung ab. Das ist nicht der dumme groteske Mensch, als welcher uns der Neger so landläufig bei uns erscheint. Und wir erkennen mit Schrecken, daß dieses Serrbild des Menschentums, als welches uns der schwarze Mann in Frack und Zylinder, entwurzelt und charakterlos erscheint, eine Schuld des weißen Mannes ist, der diesen Menschen seit Jahrtausenden in Sklaverei und Schande schleppte, ihn bis zum heutigen Tage zu Zwecken mißbrauchte, die nie die seinigen waren. Wir können mit Erleichterung feststellen, daß wir Deutsche an dieser ungeheuren Schuld unbeteiligt sind. Mit welch andern Geist gerade wir Deutsche an den schwarzen Herrn der Savanne und Steppe herangegangen sind, davon zeigt gerade die ungemein verständnisvolle und liebevolle Darstellung einer mutigen deutschen Frau, die als Nebenergebnis einer afrikanischen Forschungsreise dieses Buch für die Deutschen und ihre Jugend schrieb und somit zeigte, daß die Kolonialfrage außer der wirtschaftlichen eine schwerwiegende menschliche Seite hat.

Wanderung: Umgebung von Hausen am 27. 1. 1935.

Der Optimist ist jedenfalls immer besser dran als der Pessimist. Die Wahrheit dieser Behauptung erwies sich am genannten Tage wieder als richtig. Als der Führer, Niederwipper, am Freitag im Anschluß an die Hauptversammlung das Programm der Wanderung bekannt gab und ungeachtet des über Rölln niedergehenden strömenden Regens auf die Möglichkeit einer herrlichen Winterlandschaft hinwies, da zeigte sich auf den Mienen der Zuhörer vielfach ein ungläubiges Staunen und ein mitleidiges Lächeln. Daß sich trotzdem am Samstag im Kletterheim in Hausen noch 8 Personen, davon drei sogar mit Schlern einfinden, war schon erstaunlich.

Als es abends um 9 Uhr noch immer regnete, mußte man schon unverwundlicher

Optimist sein, um nicht die gute Laune zu verlieren. Als dann aber um 10 Uhr lustig die weißen Flocken zur Erde tanzten, da gab es ein großes Hallo. „Jung“, fährt dann Wanderbaas zum Führer, „dat weht morgen zünftig!“ Und dann ging das Schneetreiben in einen Schneesturm über. Es lag sich noch einmal so behaglich in den Betten, als der Sturm das Heim umbrauste und ein melodisches Schlummerlied sang.

Frühmorgens. Alles ringsum in tiefem Neuschnee — und der Flockentanz wirbelte immer noch zur Erde. Da gab's kein Halten mehr. Schnell in die Kleider und an den Frühstückstisch und dann hinaus ins Freie zur Wanderung, indessen die Schifreunde erst das Heim in Ordnung zu bringen versprachen. Die angekündigten 28 Kilometer wurden getreu eingehalten. Den ganzen Tag über, nur in der Mittagszeit wurde eine menschliche Behausung aufgesucht, ging's durch den tiefverschneiten Winterwald. Und was für ein Wald war's — Jeder Baum und Strauch, jeder Ast und Zweig trug eine dicke weiße Schneelast. Als dann gegen 10 Uhr die Sonne zum Durchbruch kam und sich das Licht in tausend und abertausend Schneekristallen spiegelte, da wandelte man buchstäblich durch den schönsten Märchenwald. „Wie herrlich! Wie wunderschön!“ So klang es immer wieder aus den Teilnehmern. Alle aber waren sich einig in dem Gedanken, daß es eine Sünde gewesen sei, daheim in Rölln zu bleiben.

Als man dann gegen Mittag oberhalb Schmidt zum Rurtal hinüber wanderte, da gab es sogar stellenweise eine Schneehöhe bis zu 2 Meter. Aber wenn auch dieser oder jener der Teilnehmer ab und zu in ein tiefes Schneeloch versank und geradezu ausgebuddelt werden mußte, so war es doch herrlich. Gegen 6 Uhr abends langte man wieder im warmen Heim in Hausen an, wo man noch ein Stündchen gemütlich beisammen saß und dann gemeinsam die Rückfahrt nach Rölln antrat; froh und glücklich in dem Bewußtsein, einen selten schönen Wandertag erlebt zu haben.

Bergbücher.

Zuerst möchten wir zwei Bücher anzeigen, einer Art, die man gemeinhin als nicht zum alpinen Schrifttum gehörig bezeichnen würde. Aber mir scheint, solche Bücher, wie Billingers „Schuhengelhaus“ und Lintkes „Ein Jahr rollt übers Gebirg“ sagen dem Bergsteiger mehr über sein Land als so manches ausgesprochen alpine Buch, das zu oft Gehörtes ohne allzuviel Begabung wiederholt.

Das Buch von Johannes Linke, Ein Jahr rollt übers Gebirg, Stadmann, Leipzig, Leinen M. 4.80, schildert den Jahreskreislauf eines Dorfes im Böhmerwald. Nicht ein Einzelner ist Held des Romans, sondern ein Dorf im Böhmerwald. Ich sage ausdrücklich ein Dorf, nicht eine Dorfgemeinschaft; denn das Buch hält sich frei von aller modernen Bauernromantik. Die Bewohner, deselben bajuvarischen Stammes, der auch unser Hochgebirge besiedelt, sind nur zu oft auch in bitterer Feindschaft zerrissen. Der Bauer steht in diesem Buch vor uns, so wie er ist: kraftvoll bis zur Rohheit. Wir sehen die bittere Not des böhmischen Grenzgebietes. Die Land- und Waldwirtschaft allein erhält seine Bewohner nicht, Holzarbeit in kleiner Heimindustrie müssen beschaffen, was der Boden nicht gibt. Ihre Auseinandersetzung mit den modernen Verhältnissen füllt ein gut Teil dieses wertvollen Buches, das einen der größten Erfolge des vergangenen Jahres darstellt.

Eine Madonna des Barock, Koloko-Zierrat, füllt den Schuhumschlag von Billingers Werk „Das Schuhengelhaus“ (G. Fischer, Verlag, Berlin, kart. M. 3.80, geb. M. 4.80) und es lebt auch tatsächlich viel von der bajuvarischen barocken Lebens- und Farbenfreude, von der saftstrotzenden Lebenskraft dieser Landschaft am oberösterreichischen Inn in diesem Buch. Lieft man dieses Buch, so erwacht in uns das Bild der oberdeutschen Hochebene, wir sehen die Wiesen, die nirgends so grün und saftig, die Wollen, die nirgends so weiß auf einem Himmel fahr'n der nirgends nördlich der Alpen so satt blau, purpurn wie dort. Wenn irgendwo in einem Buch diese sonntägliche Landschaft bis zur lechtmöglichen Uebereinstimmung eingefangen ist, so ist es in diesem Buch. Eine Wiener Mutter zieht mit einer großen Rinderschar auf zwei Monate ins Schuhhaus eines oberösterreichischen Dorfes. Die Kinder, Rangen von ungebändigter Ausgelassenheit, sind offenbar bei allen Streichen von einem guten Engel behütet. Das Schuhhaus wird im Munde der Dörfler zum Schuhengelhaus. Aber wie sich zwischen dem ältesten Wiener Mädel und einem Bauernbub, der von seiner Tante zum geistlichen Beruf ausersehen ist,

eine Liebesgeschichte anspinnt, das ist in einer Zartheit geschildert, die im Gegensatz zum Ruf des Raubnachts Willinger steht. Als schließlich die beiden im Paradebett der Tante, das sonst nur geistliche Herren auf der Durchreise und Gestorbene beherbergt, sich niederlegen und doch nichts anderes zwischen ihnen ist, als die Unschuld ihrer Jugend, das ist in einer Keuschheit geschildert, die das Buch zu einem der liebenswürdigsten der Gegenwart macht.

Genau dieselbe Landschaft, die das Buch Willingers erfüllt, ist Gegenstand einer volkstündlichen geographischen Darstellung E. Kriechbaums Hübner und Dräben (Rnorrr u. Hirth, München, geb. M. 2.90, geb. M. 3.90). Das Land zu beiden Seiten des Inns und der Salzach, eine Landschaft, von einem Stamm bewohnt, wurde durch Fürstenpolitik zerrissen. Ein Land, das einmal Herzland Bayerns war, wurde Grenzland. Der Inn einst lebhafter Verkehrsader, wurde Handel und Wandel hemmende Grenze. So böse dieses Schicksal auch ist, es hatte das Gute mit sich gebracht, daß uns die Städte, Dörfer und Klöster in einer Unberührtheit erhalten sind, die ihresgleichen kaum mehr hat. Gleich bei den berühmtesten Fremdenmittelpunkten, München, Salzburg u. a. liegt hier ein Stück vergessenes 18. Jahrhundert, das jeden Freund deutscher Landschaft verlocken kann. Eine mit Liebe geschriebene Schilderung, mit 21 Bildern und 10 Kartenskizzen, führt uns erklärend nach geographischen und volkstündlichen Methoden in dieses Land. Braunau, Burghausen, Scharding, das bayrische Nationalheiligtum Altötting, die Klöster Euben und Reichersberg, Burg Obernberg und Neuhaus erfahren eine eingehende und liebevolle Schilderung. Man könnte fast Sorge haben um die Unberührtheit des Landes angesichts dieser einladenden Schilderung, wenn man sich den Fremdenstrom vergegenwärtigt, der sicher einmal auch diese Landschaft aufsuchen wird.

In den Kampf zwischen Mensch und Hochgebirge führt der Roman Gustav Renkers Der Kampf mit dem Gletscher. Die Hochalmpeise und das Maltatal ist der Ort des Romans, in dem eine verzweifelte Mutter auszieht, ihren in Lawinen verschütteten Sohn zu suchen als letzte sinnvolle Tat eines nun zwecklos gewordenen Lebens. Die verklärende Macht der Berge überwindet in ihr die Verzweiflung und läßt sie an der Seite des Hüttenwirtes den Weg finden, den ihr verstorbener Gatte ihr nicht weisen konnte, den ihr in den Bergen gebliebener Sohn ihr verspricht. (Verlag F. Reinhardt, Basel.)

Karl Ehgartner Schilau und Gymnastik, Brudmann, München 1934, M. 0.75. Ein hervorragender Fachmann führt uns hier in die weiße Kunst ein. In knappen Sätzen, durch schematische Zeichnungen veranschaulicht, lernen wir die Bewegungsformen des Schilauens kennen. Der Anfänger, der das Hestchen durchgearbeitet hat, macht seinem Schillehrer sicher keine allzu großen Schwierigkeiten mehr und der Fortgeschrittene erhält mancherlei Anregung zum Bessermachen. Der zweite Teil des Büchleins zeigt eine den körperlichen Erfordernissen des Brettens speziell angepasste Gymnastik, eine notwendige Vorbereitung für ein genussreiches Fahren. Wer sie nach diesem Büchlein übt, wird später im Gelände keinen Muskelkater und keine schmerzenden Gelenke mehr kennen. Jedem, der Schi läuft oder damit anfangen will, kann man im eigensten Interesse nur raten, sich das Hestchen genau durchzulesen und die geschilderte Schigymnastik gewissenhaft durchzuführen, das andere geht dann nachher von selbst.

Gallhuber, Die Hohen Tauern. Ein Buch, das fast allein schon durch seine vorzügliche Bebilderung seine Herkunft aus dem Brudmann-Verlag (Preis M. 6.50) zu erkennen gibt. Es handelt von dem Teil der Zentralalpen, der von der Birnlücke bis zum Rastberg die Wasserscheide trägt. Benediger, Glodner, Hochalmpeise, Hafnered sind die herrlichsten Gipfel unter vielen. Man freut sich, weil dieses Buch sich nicht nur mit dem Bergsteigerischen befaßt, sondern außer der Geschichte der Glodnerbesteigung und andern Bergfahrten auch sich mit allgemeineren Fragen in einer angenehmen und verständlichen Weise befaßt. Geologie, Volkskunde, Sagen und Märchen sind in einer Weise, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, flüssig und unterhaltsam beschrieben. Man bekommt das Heimweh nach diesem herrlichen Land, wenn man bloß in dem Buch blättert. Man weiß nicht, ob man dem Verlag angesichts der Sperre nicht ganz gram sein soll, weil er uns das schöne Land so nahe gebracht hat, daß man gleich hinfahren möchte. Was nützt uns ein schöner Garten, wenn andere drin spazieren gehen!

Tanner, Zehn Jahre Bergführer Kluders Herr, Erlebnisse A. v. Rydzewskis, (Bern, Verlag des Liter. Art. Bureau). Ein eigenartiges Buch! Aus einem großen Lebenswerk eines Künstlers sind vom Herausgeber eine Fülle von kurzen und längeren Abschnitten ausgewählt, die fast aphoristisch nebeneinander stehen und von einer wundervollen Fähigkeit zeugen, alpine Natur, alpines Erleben zu schildern. Wenn es wahr ist, daß das Vorbild guter Schriftsteller ein Weg ist zu autem Geschmack, vielleicht auch zu eigenem Sprechen und Schreibstil, dann möchte man dieses Buch recht vielen vortragenden und schreibenden Bergsteigern mit lyrischem Ehrgeiz in die Hand und in den Sinn wünschen, und sei es auch nur deshalb, daß sie die Unzulänglichkeit des eigenen Bemühens einsehen möchten, zum Vorteil eines Publikums, das sie anhören und lesen muß.

Dr. Roschott, Wetter und Wetterdienst, Verlag Kiesel, Salzburg, M. 2.—. Wer endlich einmal wissen will, was eine Polarfront ist, was es mit den Wirbeln und ihren Rückseiten auf sich hat, was überhaupt hinter der Geheimsprache steckt, die uns der Rundfunk im Wetterdienst zweimal täglich vorsetzt, die wir in Wetterkarten, in jeder guten Zeitung täglich lesen müssen, der greife zu diesem Buche. Er wird durch die Lektüre dieses schmächtigen Bändchens erheblich weiter kommen und anfangen, aus den Erscheinungen unserer Atmosphäre zu lesen. Gerade der Bergsteiger, für den eine richtige Wettereinschätzung außerordentlich bedeutsam sein kann, sollte aufmerksam dieses Büchlein lesen und sich durch es anregen lassen, hier sein Wissen zu vervollkommen. Nicht nur um des Ruhms willen, sondern die Wetterbeobachtung, die Deutung der Bewölkungserscheinungen und vieles andere mehr ist genau so ein Stück reizvoller Naturbetrachtung wie die der übrigen belebten und unbelebten Welt.

Der Bergsteiger, herausgegeben von D. u. Oc. A.-B. Auch das Januarheft ist ein Glanzstück buch- und bildtechnischer Leistung. Aus dem reichen Inhalt seien besonders genannt die Aufsätze von Ertl und Rud. Peters. Dieser berichtet in packender Weise über den tragisch verlaufenen Versuch, die Nordwand der Grande Toraßes zu bezwingen, jener liefert eine zusammenfassende Darstellung der Internationalen Himalajapexpedition 1934. Daß das Januarheft mit guten Beiträgen sonst im Zeichen des Schicks steht, versteht sich am Rande.

Schwarzes Brett

Kletterabteilung: Die Abzeichen der Kletterabteilung sind eingetroffen und können beim Leiter in Empfang genommen werden.

Welches Mitglied der Abteilung oder der Sektion überläßt oder stiftet eine Gitarre oder ein Schifferklavier für das Kletterheim in Hausen?

Fastelovend: Der Männerball findet am 16. Februar statt. Einzeichnungsliste liegt auf der Geschäftsstelle der Sektion. Falls mindestens zehn Eintrittskarten von uns abgenommen werden, beträgt der Eintrittspreis M. 3.50. Gleichfalls liegt eine Einladung des Kölner Klub für Wassersport vor. Der Wassersportball findet am Karnevalsamstag statt. Mitglieder erhalten gegen Vorweisung unserer Mitgliedskarte Vorzugskarten zum Preise von M. 3.—. Anmeldung an Herrn Jos. Pleiß, Köln, Gr. Sandkaul 19.

Sommer 1935: Für mittelschwierige bis schwierige Bergfahrten (Eistouren) im Sommer 1935 suche ich einen erfahrenen und treuen Kameraden, Alter 30—38. Gebiet und Zeit nach näherer Uebereinkunft. Hans Wagner, Köln-Holtweide, Ferd. Stüder-Straße 24.

Schiabteilung: Der Sektionsführer hat mit der Leitung der Schiabteilung Herrn Fritz Lehmann, Köln-Marienburg, Wolfgang Müller-Straße 18, Tel. 99337, beauftragt. Bei günstigem Wetter sind gemeinschaftliche Schitouren in der Eifel und im Bergischen Land vorgesehen.

Ausstellung alpiner Bilder: Kunstmalers Ad. Holzer bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß er eine Ausstellung eigener Werke zur Zeit in Köln hat: Sternengasse 1, 2. Etg., nachmittags 4.30—7 Uhr, bei Meta Poffin.

Wanderungen

24. Februar: Wachendorf-Schlösslin: Bergisches Land.
3. März: Stiehl-Esser: Agger-Sülz.
10. März: Esser-Krewerth: Abenden-Heimbach.
24. März: Auer-Seidel: Laacher See.
7. April: Dr. Rüting-Möschler: Rhöndorf-Aegidienberg-Honnes.
20.—21. April: Osterwanderung. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

Die Wanderungen finden bei jedem Wetter statt. Die näheren Einzelheiten werden am jeweilig vorhergehenden Freitag in der Gletscherspalte bekanntgegeben, außerdem durch Aushang beim Reisebüro Lindemann, in den Geschäftsräumen der Firma Julius Krewerth, Neumarkt 9, Buchhandlung Roemke, Kreuzgasse 15, Buchhandlung Boisseree, Minoritenstraße 19a, Buchhandlung Mariaur, Mittelstraße 33, beim Sporthaus Reher, Hahnenstraße 46, im Städtischen Verkehrsamt, in der Geschäftsstelle.

Jakob Esser, Wanderbaas, Deutz, Tempelstraße 4, Fernruf 1 28 47.



Herausgeber: Deutscher u. Oesterreichischer Alpenverein, Sektion Rheinland/Köln. Aufl. 1100
Schriftl. Dr. Dörrerhaus, Köln-Lindenthal, Krielerstr. 6, Telefon 4 89 40.
Druck: Johannes Gerlach, Köln, Neumarkt 5.